

In der Gestalttherapie geht man von einem Kontinuum von gesundem und so genanntem pathologischen Erleben aus, in dem es keine klaren Abgrenzungen gibt. Ausgehend von dieser Überzeugung wurden alle Versuche der diagnostischen Kategorisierung und Nosiologie immer mit Vorsicht behandelt (Perls, Hefferline und Goodman, 1994).

### Das Beziehungs-Leiden an der Kontaktgrenze

Der Wert, der dem momentanen Erleben und dem Potential jeder Situation zugeordnet wird, untermauert die Legitimität und den Wert aller gelebten Erfahrungen. Es ist genau dieser Wert, der die Kristallisation von Menschen und ihren Erfahrungen in fixierte Gestalten verhindert. Dies sind die ersten Erwägungen, die auftauchen, wenn wir die Frage „Wie können wir Psychopathologie mittels Gestalttherapie behandeln?“ reflektieren. Und wie können wir das bewerkstelligen, ohne auf Kategorien zurückzugreifen, die Erfahrungen und PatientInnen kristallisieren?

Etymologisch betrachtet setzt sich das Wort „Psychopathologie“ aus drei Wortstämmen zusammen: „psycho-“, „patho-“ und „-logos“.

Psyche bedeutet im Griechischen Seele und stammt von „psychein“, atmen ab. Patho, vom Griechischen pathos, bedeutet Leidenschaft oder Leiden und kommt von paschein (indoeurop.), erleiden. Logos heißt im Griechischen Diskurs (Cortelazzo und Zolli, 1983). Psychopathologie ist also die Lehre vom Leiden des Atems, von etwas schwer Fassbarem, das nicht auf eine stabile Objekt-Form beschränkt werden kann.

Es ist das Leiden des belebenden Atems, das Leiden des lebendigen<sup>1</sup> Leibes, nicht das des Körpers<sup>2</sup>. Alle Lebewesen sind lebendig, eben weil sie intentionalen Kontakt mit ihrer Umwelt haben (Minkowski, 1999). Psychopathologische Phänomene betreffen Subjekte, wenn sie mit ihrer Umwelt interagieren, genauer gesagt die Interaktion von Subjekten mit der Umwelt. An diesem Punkt kommen wir zu einer grundlegenden Entscheidung: Wir können die Psychopathologie entweder als Leiden des Individuums oder als Leiden des Feldes betrachten. Dieses Leiden manifestiert sich im Individuum und kann vom Individuum transformiert werden: Das Individuum ist ein Organ, das eine Auswahl im Feld trifft (Philippson, 2009). Die Verände-

rung dieses Fokus eröffnet zwei sehr unterschiedliche Universen und zwei grundlegend unterschiedliche Ansätze zu psychologischen Leiden.

Diese beiden Perspektiven bezüglich der Realität des psychischen Leidens sind vergleichbar mit den zwei Perspektiven, durch die wir das Licht in der Physik verstehen: Ist es eine Welle oder ein Partikel? Wir gestalten unsere Realität durch unsere Betrachtung der Welt. Bei psychopathologischen Phänomenen ist es ähnlich. Psychopathologie kann als Phänomen betrachtet werden, das zum Individuum gehört oder als ein Phänomen, das aus dem Feld hervortritt und zur *Zwischenheit* gehört, um Buber zu zitieren (Buber, 1993; Salonia, 2001a; Spagnuolo Lobb, 2001a, 2005a; Francesetti, 2008). In der Sprache der Gestalttherapie ist es ein Phänomen, das an der Kontaktgrenze<sup>4</sup> passiert.

Unsere Epistemologie basiert auf der Annahme, dass Erfahrung weder rein zum Organismus, noch rein zur Umwelt gehört (Perls, Hefferline und Goodman, 1994; Spagnuolo Lobb, 2001b, S. 86; 2003b, 2005a). Vielmehr entsteht Erfahrung als „mittlerer Modus“ an der Kontaktgrenze. Die Erfahrungs-Gestalt die aus dem Kontext des Grundes (der dem Erfahrungskontinuum zugrunde liegt) hervortritt, ist eine Gestalt, die zum Individuum gehört (zum Beispiel haben in einer Diskussionsgruppe keine zwei Menschen dieselbe Erfahrungs-Gestalt). Zur selben Zeit jedoch gehört sie nicht zum Individuum (zurück zu unserem Beispiel mit der Diskussionsgruppe: die Gestalt jedes Menschen gehört auch zu den Anderen, da sie von und durch die Anderen hervortritt und ihre Form annimmt) (Robine, 2011). Um auf die Psychopathologie zurückzukommen: wenn wir der Ansicht sind, dass solche Phänomene an der Kontaktgrenze hervortreten, dann ist es genau genommen nicht das Subjekt, das leidet. Es leidet die Beziehung zwischen dem Subjekt und der Welt: der Raum, den der Organismus erfährt und in dem der Organismus belebt wird. Aus dieser Perspektive ist die Psychopathologie die Pathologie der Beziehung, der Kontakt-

4 Der vielgebrauchte Ausdruck „Grenze“ ist etwas irreführend, da er impliziert, dass es ein Patienten-Land und ein Therapeuten-Land gebe, die von einer Grenze getrennt würden – der Kontaktgrenze. Dies ist ein strukturelles und statisches Modell. Der Fokus der Gestalttherapie liegt auf dem Prozess und würde mithilfe einer anderen Metapher besser dargestellt werden. Stellen Sie sich die therapeutische Beziehung als Fußball-Match vor (ein freundschaftliches hoffentlich). Der Ball repräsentiert die Kontaktgrenze. Er wechselt andauernd seine Position und liegt für beide Parteien immer im Fokus. An diesem Punkt findet in jedem Moment der Kontakt der beiden Teams statt. Stellen Sie sich die Kamerafahrten während des Matches vor – alles, was in der direkten Umgebung des Balls passiert, rückt in den Vordergrund und wird zu einer klaren Gestalt, alles andere bleibt für den Moment im Hintergrund. Die Kontaktgrenze ist so beweglich wie der Ball im Spiel und die Kamera fokussiert sich auf die Prozesse, die an der Kontaktgrenze ablaufen, sie werden zur Gestalt. Jeder Vergleich hinkt natürlich ein wenig. Das Ziel der therapeutischen Beziehung liegt nicht im Erzielen eines Tors, sondern in dem fließenden Kontakt-Prozess und der Bewusstheit der Prozesse, die an der Kontaktgrenze ablaufen.

1 Vorabdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags EHP und der Autoren, Übersetzung Anna Jell. Der Aufsatz erscheint in der deutschsprachigen Ausgabe des Buches Francesetti, G. / Gecele, M. / Roubal, J. (Hrsg.): Gestalttherapie in der Klinischen Praxis. Von der Psychopathologie zur Ästhetik des Kontakts, 2014 (bisheriger Arbeitstitel, der Titel und das Erscheinungsdatum standen bei Drucklegung noch nicht fest.)

2 In diesem Text verwenden wir nicht das Nomen *Seele*, sondern flektierte und adjektivierte Formen des Verbs *beleben*, um uns auf Lebewesen in ihrem lebendigen Zustand – und daher also interessiert an lebendiger Interaktion mit ihrer Umwelt – zu beziehen.

3 Bezüglich der Unterscheidung von *Leib* und *Körper* in der Psychopathologie siehe Galimberti (1991)